

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung vor unsern Redaktionsstellen: bei Bestellung ins Haus durch unsere Verkäuferinnen
bei Brief und auf dem Wege anderenorts: durch die Post 1.20 Mk. außer 40 Pf.
Nachdruck ist ohne schriftliche Genehmigung des Verlegers ausdrücklich untersagt.
— Nachdruck anderer Druckausgaben ist nur mit bester Genehmigung gestattet.
— Für Rückgabe unversandener Exemplare übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3seitig. Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum für vier Wochen mit 20 Pf., im Restmonat 40 Pf. Bei längerem Bestehen des Anzeigensatzes besondere Berechnung, auch anlässlich mit besonderem Preisnachlass. Für Anzeigen für größere Geschäfts-Kategorien ein an Lager reicher. Anzeigen bis höchstens 5000. Familienanzeigen bis 100. Anzeigen bis 1000.

Nr. 52.

Dienstag den 3. März 1914.

40. Jahrg.

Der Stand des Saale-Elster-Kanals.

(Von Abg. Delius-Halle a. S.)

Die Bestrebungen, die alte Seefahrt Leipzig in Verbindung mit einer leistungsfähigen Wasserstraße zu bringen, sind schon mehrere hundert Jahre alt. Sie haben aber niemals festere Gestalt angenommen. Erst das Schiffsahrtsabgabengesetz hat die Frage aufgeworfen. Sachgen machte bekanntlich keine Zustimmung zu den Schiffsahrtsabgaben von mancherlei Zugeständnissen abhängig. Unter anderem mußte der große Bruder Preußen sich verpflichten, die Saale von Creppau bis zur Elbe auszubauen. Die Regierung mußte sich verpflichten, daß in nördlichen Schiffe von 400 Tonnen Tragfähigkeit passieren können. Der Wunsch der Interessenten geht dahin, daß man die Saale für Schiffe von 600 Tonn. die Schiffe der Zukunft auf den deutschen Binnenwasserstraßen, fahrbar macht. Mit dieser Frage wird man sich erst näher zu befassen haben, wenn eine entsprechende Vorlage in Aussicht steht. Dann folgt unabweisbar auch eine Verletzung des Flußbettes für solche Schiffe bis Weiskensfen vorzunehmen werden.

Doch zurzeit sind die Schiffsahrtsabgaben mit Österreich noch nicht geregelt. Man hofft aber im Jahre 1915 damit zum Ziele zu kommen. Dann wird der Leipzig-Saalekanal unverzüglich gebaut werden können. In Leipzig und Merseburg bestehen schon seit etwa 6—7 Jahren Kanalbauvereine, die den Bau des Leipzig-Saalekanals fördern. Die drei vorliegenden Projekte sind eingehend geprüft und man hat sich jetzt auf das zuletzt von der Firma Conig u. Habstein ausgearbeitete geeinigt. Der Rat der Stadt Leipzig hat sich dahin einverstanden erklärt und auch die preussische Bauverwaltung und das sächsische Ministerium haben die Ausführbarkeit dieses Projektes festgestellt. Es wird folgende Linienführung nehmen: Von Leipzig über Burgauen, Großdölzig, unmittelbar hinter letzterem Orte wird die preussische Grenze überschritten; der Kanal geht dann durch das kohlenerische Hinterland von Merseburg, um bei dem Orte Creppau in die Saale zu münden. Man sieht, daß neben der Verbindung Leipzigs mit einer Wasserstraße auch ein äußerst entwicklungsfähiger Landstrich erschlossen wird. Es braucht nicht auf die ungeheuren Vorteile hingewiesen zu werden, welche aus einer Wasser-Verbindung für die Stadt Leipzig und ihre nähere und weitere Umgebung entstehen. So befruchtet sich u. a. die Handelskammer des Herzogtums Sachsen-Altenburg große Vorteile von einer Verbindung Leipzigs mit dem Meere. Aber auch die angrenzenden Orte werden sehr gewinnen. Man glaubt, daß ein Teil des Handels nach Leipzig sich ziehen würde. Wie weit das zutreffend ist, läßt sich natürlich nicht feststellen, aber es bleibt anzunehmen, daß selbst wenn für einige wenige Firmen ein kleiner Schaden eintritt, doch der Nutzen für die Allgemeinheit dies reichlich wettmachen würde. Halle hat dann den Vorteil, größere Schiffe in seinem Hafen zu sehen und bekommt daneben einen sehr erheblichen Durchgangsverkehr. Die zahlreichen Schiffe auf der Saale, welche jetzt über zu wenig Frachten klagen, haben dann Aussicht auf lohnenden Verdienst.

Wie dem aber auch sei, die Stadt Halle hat gar nicht mehr die Möglichkeit, den Bau des Kanals zu verhindern zu können. Durch Staatsvertrag ist ja, wie bereits erwähnt, die Frage zwischen Preußen und Sachsen geregelt. Beide Staaten sind daran gebunden. In ein neues Stadium ist nun allerdings die Angelegenheit getreten durch die große Propaganda, die von einem Komitee zur Erbauung eines Schiffsahrtsweges Leipzig-Berlin getrieben wird. Man will den Kanal über Eisenburg nach Zörgau führen und dann weiter eine Fortsetzung nach Berlin betreiben. Die Kosten eines solchen Kanals sollen nach oberflächlicher Schätzung 50 bis 70 Millionen, wahrscheinlich aber noch weit mehr betragen, während die Kosten des Leipzig-Saalekanals 18 Mill. nicht überschreiten dürften. Daß die Kreise, deren Interessen ein Kanal Leipzig-Zörgau fördern

kann, für ein solches Projekt Stimmung machen, kann ihnen nicht verargt werden. Nicht richtig ist es aber, daß die Städte Leipzig und Halle sich für dieses Projekt ausgesprochen hätten. Von Halle weiß ich nur, daß kürzlich in einer Versammlung von Interessenten ein Vertreter der Handelskammer eine durchaus forettre Erklärung abgegeben hat. Er wies darauf hin, daß in dem Handelskammerbezirk sowohl Interessenten für den Kanal Leipzig-Saale, als für den Elbekanal vorhanden seien. Und was die Stadt Leipzig anbetrifft, so erklärte der Oberbürgermeister Dr. Dietrich in der Sitzung der Stadtverordneten zu Leipzig am 2. Januar 1913 wörtlich: „So weit kann man aber wohl heute schon die Verhältnisse als geflärt ansehen, daß sich behaupten läßt, daß für eine Verbindung Leipzigs mit der Elbe nur der Weg über die Saale in Frage kommen kann.“ Vorher hatte er ausgeführt, durch das vom Reichstage genehmigte Schiffsahrtsabgabengesetz sei die rechtliche Grundlage für die Durchführung einer Verbindung der Elster und Saale geschaffen worden. Kürzlich nahm auch die Leipziger Kanalgesellschaft dazu Stellung. In der Generalversammlung führte der Vorsitzende und Geschäftsführer Stadtrat a. D. Ludwig Wolf aus:

daß der Verein keine Ursache habe, dem Kanalprojekt Leipzig-Zörgau Schwierigkeiten zu bereiten, er könne vielmehr mit dieser Agitation einverstanden sein, weil sie die Notwendigkeit eines Kanals nach Leipzig noch weiteren Kreisen vor Augen führe. Es werde so die Stadt Halle und der Kreis längs der Saale in den Interessenten getrieben werden. Halle stelle sich auf den Standpunkt, daß es in Zukunft durch das Wachsen der Interessen und des Verkehrs reichlich durch Vernehmung der Verbindung in seinen Aufgaben gewinnen werde. Die Rentabilität des Elbekanals sei mehr als zweifelhaft. Von Zörgau bis Potsdam sei nichts zu holen. Der hauptsächlichste Hinderungsgrund bei dem Kanal Eisenburg-Zörgau sei, daß nicht staatliche und politische Bedenken in Aussicht gezogen worden seien. Es sei nicht anzunehmen, daß eine Genehmigung dieses Projektes seitens Preußens erfolgen dürfte. Wer die teilweise schon uralten Kanalprojekte kennt, die heute noch keinen Schritt weiter gelangt sind, wird zu einem solchen Schluß ebenfalls kommen müssen.

Am einige Erklärung zu schaffen, bin ich vor einigen Tagen im Ministerium der öffentlichen Arbeiten gewesen und habe mit dem betreffenden Deputierten Rücksprache genommen. Dort erfuhr ich, daß die Regierung sich mit dem Kanalprojekt Leipzig-Zörgau überhaupt noch nicht beschäftigt hat, dagegen dem Projekt Leipzig-Saale dauernd seine Aufmerksamkeit schenkt. Es wurde mir gesagt, daß ja auch die Regierung gar nicht von dem ersten Projekt abgehen könne, weil sie durch Verträge und die Beschlüsse des Parlaments gebunden sei. Außerdem rechne aber auch schon die Eisenbahnverwaltung mit dem Kanal, denn alle Bahnbauten nehmen auf die geplante Kanaltrasse Rücksicht. Zudem werde am 1. April ein Büro in Merseburg errichtet, welches auf der Saaletrasse Merseburg-Dirrenberg die Hochwasserverteidigung zu regeln habe. Das seien im gewissen Sinne schon Arbeiten für den Kanal. Die Öffentlichkeit wird aus diesen Darlegungen erleben, welches der gegenwärtige Stand der Leipziger Kanalfrage ist. Unter diesen Umständen nahm ich auch von einer weiteren Erörterung im Plenum des Abgeordnetenhauses Abstand.

Die Reichs-Befoldungsnobelle.

Le. Aus parlamentarischen Kreisen schreibt man uns: Der dem Reichstage zugegangene Entwurf zur Änderung des Befoldungsgesetzes sieht eine Aufhebung der Befoldungsklassen 1—6b, d. h. derjenigen unteren Beamtenklassen vor, die ein Meist-

gehalt von 1700 Mk. beziehen. Die Erhöhung beträgt 100 Mk. In Konsequenz der vorherigen Beschlüsse des Reichstages berücksichtigt der Entwurf ferner die zu den Klassen 21 und 22 gehörigen Beamten der Affizientenklasse (1800—3300 Mk.) und die Ober- und Oberbefoldigte. Der Rahmen der zu berücksichtigenden Beamten und Unterbeamten ist also recht eng gezogen. Die Befoldungsnobelle wird in manchen Beamtentypen zweifellos Enttäuschung hervorrufen, da vielfach weitergehende Erwartungen an sie geknüpft wurden. Wenn auch das Befoldungsgesetz von 1909 eine umfassende Neuregelung der Gehälter der gesamten Reichsbeamten gebracht hat, so sind doch eine Reihe von Beamtentypen nur sehr gering aufgebessert worden, und darunter hat das Gesetz eine Reihe von Unbeholden geschaffen, deren Befoldung von den beteiligten Beamtentypen nachdrücklich gefordert worden ist. Die Basis der neuen Vorlage ist die vom vorherigen Reichstage beschlossene Erhöhung der Postkammer- und Postaffizientenbezüge. Da sich die Regierung aber der Einsicht nicht verschließen konnte, daß die am geringsten besoldeten Beamtentypen angesichts der Verteuerung des Lebensunterhalts nicht völlig unberücksichtigt bleiben konnten, so sind diese Kategorien mit einbezogen worden. Eine weitergehende Berücksichtigung der besser besoldeten Beamten würde aber nicht beliebt.

Besonders enttäuscht wird die Klasse der gehobenen Unterbeamten sein, die gegenwärtig ein Gehalt von 1400—2100 Mk. beziehen. Zu ihr gehören insbesondere die Oberpostkammer, die Weiskensfen-erster Klasse, die Zugführer und die Werführer bei der Reichsbahnverwaltung. Diese sollten schon im vorigen Jahre erhöht werden; es mußte von dieser Aufbesserung aber Abstand genommen werden, weil die vorhandenen Mittel nicht ausreichten. Die Beamten wurden auf dieses Jahr verfristet. Es handelt sich hier um Unterbeamtenklassen, die wichtige Funktionen wahrnehmen und mehr und mehr mit Dienstgeschäften betraut werden, die bisher von mittleren Beamten wahrgenommen wurden; es kommt ein Beamtenbeleg von mehr als 25 000 Mann in Betracht, wovon allein auf die Post 18 000 entfallen. Es ist anzunehmen, daß für diese Klasse die Parteien bei der Beratung des Entwurfs noch eine Aufbesserung herauszuholen bemüht sein werden.

Der Wunsch der Beamten geht dahin, an Stelle ihres jetzigen Gehalts, erreichbar in 18 Jahren, ein Gehalt von 1600—2200 Mk. erreichbar in 12 Jahren, zu erhalten. Man wird diesen Wunsch als unerfüllbar und unbedenklich nicht bezeichnen können, um so weniger als infolge der Aufbesserung der Schaffnergehälter im vorigen Jahre der Fall eintreten kann, daß jene Beamten 9 Jahre nach der Prüfung zum gehobenen Unterbeamten nur denselben Gehaltsatz (1640 Mk.) erhalten, den sie auch ohne Beförderung in die gehobene Dienststellung zu gleicher Zeit erlangen würden. Ein besonderer Grund zur Aufbesserung der gehobenen Postunterbeamten liegt darin, daß die vor dem 1. April 1905 ohne Ablegung einer Prüfung in die gehobenen Stellen beförderten Unterbeamten bei gleicher Dienstzeit erheblich höhere Gehälter beziehen als die nach diesem Zeitpunkt beförderten Beamten, die eine Prüfung abgelegt haben.

Die Werführer bei der Reichsbahnverwaltung, die ein größeres Arbeitspersonal unter sich haben, klagen namentlich darüber, daß sie erheblich geringere Gehaltsbezüge haben, als die ihnen unterstellten Sandwörter und Arbeiter, so daß die Eisenbahnverwaltung gezwungen ist, bei ihrer Beförderung oftmals sogenannte Ausgleichszulagen zu zahlen.

Unter den mittleren Beamten sind eine Reihe von Kategorien, die berechtigte Wünsche haben, beispielsweise die Klasse 35 der Sekretäre der Provinzialbehörden, der Oberpostsekretäre usw., deren Gehälter gegenwärtig 2100—4500 Mk. betragen; eine Kategorie, die jetzt mehr als 30 Jahren in ihrem Mindestgehalt überhaupt nicht erhöht worden ist. Die Telegraphenmedanten, die zu den mittleren Be-

Erste Beilage.

Deutschland.

Der preussische Partikularismus hat auch in der jüngsten Zweiten Kammer eine scharfe Kritik gefunden. Der fortschrittliche Abg. Landgraf Dr. Brodau meinte, das Preussische Herrenhaus dürfe in aller Form dem Reichstag ein Mißtrauensvotum aussprechen. Dem Reichstag mag man daraus einen Vorwurf. Ihm gehehe der preussische Grund nur das Recht zu, Steuern zu bewilligen, natürlich nur solche Steuern, die den Wünschen des Preussischen Herrenhauses entsprechen. Wir wollen jedoch dem Reichstag dankbar sein und hoffen, daß er auf diesem Wege fortschreite. Allerdings ist gewaltige Steuerforderungen wie im letzten Jahre dürfen nicht so bald wiederkommen. Dr. Brodau kritisierte dann die Unfähigkeit der Majorität der Konventionen. Die preussische Kabinettsorder von 1820 sei nichts anderes als eine Bedrohung der staatsbürgerlichen Freiheit. Baron und Müntzing erklärte, daß diese Order bei ihnen nicht gelte. Zum Schluß verlangt der Redner, Sachsin möge im Bundesrat etwaiger Scharfmaßnahmen gegen Elsaß-Lothringen entgegenzutreten. Auch der nationalliberale Abg. Nitzsche kam auf das „alte Preussentum“ zurück. Dieser Geist könne zu einer Gefahr werden, wenn man ihn nicht entgegenzutreten. Die gleichen Behauptungen, wie sie im Preussischen Abgeordnetenhaus und Herrenhaus sich bemerkbar machten, sagte man jetzt in Zirkularen und den breiten Wägen als Hausmannstrost vor. Gemüßliche Kreise würden es lieber lieber gesehen haben, wenn der Reichstag Weisheit vorlag und die Angelegenheit nicht hätte, indem man durch die dortige Dornenbüsche, daß er arbeitsfähig sei. Da man sich hierzu geirrt habe, lüge man jetzt mit Redensarten über Demokratisierung und Beschränkung der Kommandogewalt des Kaisers die Wähler vor dem Liberalismus grollend zu machen. Man lüge Demokratisierung und meine damit den Liberalismus zu treffen.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 28. Febr.) Von dem sehr langsam belagerten Saale ist heute der Reichstagspräsident zu Ende beraten worden. Es waren hauptsächlich Elsaß-Lothringische Abgeordnete, die noch das Wort nahmen und Wünsche ihres Landes dem Chef der Reichstagspräsidenten überreichten. Der Sozialdemokrat Dr. Weill wollte es auf die Kritik seiner Freunde zurückführen, daß manche Behauptungen bei den Staatsarbeitern herüber zu hören seien, daß er arbeitsfähig sei. Minister wie der nationalliberale Feller, der dabei behauptete, die Staatsarbeiter wollten von der Sozialdemokratie nichts wissen, und auch unter den Arbeitern in Privatbetrieben wachte das Vertrauen zu den bürgerlichen Parteien. In der Kabinettsorder des Letztgenannten ist es, die der sozialdemokratische Reichstagspräsident glaubte der Minister mit Rücksicht auf die stehende Untersuchung sich vorichtig äußern zu müssen, jedenfalls sei es unrichtig, daß der Lokomotivführer ortsuntüchtig war, und gleichartige Züge noch nicht gefahren hätte. Auch bei den Veranlassungseinrichtungen seien keine Mängel festgestellt worden. Dr. Schjag aus Elsaß-Lothringen rügte

das Fehlen von Fahrverbindungen auf dem Lande in der Gegend von Forbach und Saarbrücken. Er empfahl eine Bahn von Forbach nach Wisch, und dann wurde die Generaldebatte geschlossen. In der Spezialberatung kam es noch einmal zu kurzen Auseinandersetzungen über die Sitzposition, in der der viergleisige Ausbau der Strecke Straßburg-Basel verlangt wird. Die Elsaß-Lothringische Gruppe vertrete durch die Abgeordneten Dr. Hügg und Thumann halten diesen Ausbau für nicht so dringend und fordern zunächst einmal die Erschließung des Riesels und der Hart, sowie des Speyer- und Adlau-Gebietes zwischen Straßburg, Molsheim und Schlettstadt. Sie hatten auch einen entsprechenden Antrag eingebracht, gegen den sich der Minister wandte, und dessen Ansicht ist der viergleisige Ausbau notwendig, und für Vorarbeiten zur Erschließung des Riesels und der Hart sollen 50000 Mark in den Etat eingestellt werden. Zu einer Abstimmung kam es wegen des schlecht besetzten Hauses heute nicht. Außerordentlich interessant gestaltete sich dann die Debatte bei den Einmählungen über die Mosel- und Saar-Kanalisation. Für diese setzen sich sehr lebhaft der nationalliberale Kaisermann und der Sozialdemokrat Dr. Weill ein; beide brachten sehr schlagende Argumente dafür bei. Der nationalliberale Führer hielt aus aus militärischen Gründen diese Kanalisation für notwendig, und meinte, die Weichselregion der Elsaß-Lothringische Erz; aus wirtschaftspolitischen Gründen. Wegen der Gefahr der plötzlichen Umwanderung der niederdeutschen Inhabler ist er dagegen, aus militärischen Gründen müßte zunächst das Elbenassens ausgebaut werden und darum, meinte Kaisermann, daß die Elsaß-Lothringische Bundesratsbevollmächtigte Dr. Nobis, um in seiner Jungferrede im Reichstage sich sehr lebhaft für den Ausbau der Mosel und der Saar einzusetzen. Jede Elsaß-Lothringische Regierung müsse dafür sein, es sei bedauerlich, daß man den Wunsch der Elsaß-Lothringier auf wirtschaftlichen Anschluß an das Reich zurückweise, denn das sei der einzige Weg, die Verbindung mit Deutschland herbeizuführen. Seine Bemerkung, daß Preußen immer nach dem Grundgesetz „nobilität oblige“ zu handeln pflege, bewährten den Elsaß-Lothringischen Regierungsmann nicht vor einer scharfen Zurückweisung, die ihm der konservative Reichspräsident Dr. Veres erstellte, denn es nicht in den Kopf mochte, daß jemand sich gegen den allmächtigen preussischen Reichspräsidenten wende. Hoffentlich bekomme es Herrn Dr. Nobis gut, meinte Herr Ledebour, hoffentlich habe ihm Herr Dr. Veres nicht den Zylinder aufpoliert. Mit dieser Differenz unter den Regierungsleuten schloß die Beratung. Montag Beschlusnovelle und Protokoll.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 28. Febr.) Nachdem am vierten Tage der Verpöndung des Etat der Bauverwaltung der Sozialdemokrat Viehnecht seine Wünsche auf Verbesserung von Kanälen und Schienen vorgetragen hatte, wurde die Beratung mit dem Antrag des Reichspräsidenten von Hamburg, dem sogenannten Schilbrandvertrage zu. Der konservative Dr. Schenke behauptete, daß Hamburg dabei ein gutes Geschäft gemacht hatte, daß es eine epöfische Politik treibe, das als Ausbagerungen vornehme, die zu einer Verjämmerung der preussischen

Wasserkünfte führten. Auch die preussischen Führer würden durch Hamburg immer geschädigt. Ein Regierungstreter erklärte aber, daß der eingetragene Vertrag an und für sich auf das Strombett der Sidelbe günstig gewirkt habe, daß die Regierung bestrebt sei, Schäden abzubauen, und daß Hamburg die Interessenten und Verletragenden auch entschädigen wolle, als aber der nationalliberale Herr Felsmann gemeinsam mit Dr. Schenke einen Antrag auf Erweiterung der Fischerei-pachtstellen in Gesteinmüde begründete und darauf hinwies, daß Hamburg dem preussischen Seefischfang, insbesondere in Bayern eine ungläubliche Konkurrenz bereite, da sprach auch der Unterstaatssekretär Dr. v. Coels v. d. Brüllgen aus, er hoffe, daß Hamburg seine Propaganda für seine eigene Fischerei nicht in einer Weise fortsetze, die Preußen zu Gegenmaßregeln zwingen könnte. Nach einem Gesankel zwischen Herrn Schenke und Herrn Hoffmann, die sich ja beide für recht wichtig halten, ging der Antrag an die Budgetkommission, und der Rest des Banetats wurde ohne Debatte erledigt. Bei einem Gelegenheitswurf über die Eingebung der staatsbürgerlichen Pflichten durch Gemeindevorstände wurden Bedenken laut, ob man damit diese nicht über Gebühr belastete. Der fortschrittliche Dr. Lippmann sah aber keine unnötige Belastung der Landgemeinden in dem Gesetze, man wolle diese ja nicht zur Anstellung besonderer Beamten veranlassen. Die Hauptsache sei eine billige Erhebung von Abgaben, damit der Wasserfischfang nicht verkümmere werde. Der Entwurf ging in die Kommunal-Abgabekommission. Das Ausdrucksgeß, das schon im vorigen Jahre vom Hause genehmigt, vom Herrenhaus abgeändert und wegen des Schlußes des Landtages nicht mehr verabschiedet worden war, empfahl der Kultusminister Focke zu Solz heute erneut zur Annahme, und für die Ratsspartei erklärte Dr. Lippmann an, daß es dringend notwendig sei, die in Frage stehenden Kulturwerte gegen die Ausbreitung ins Ausland zu schützen. Eine Einigung zwischen Herrenhaus und Abgeordnetenhaus über die verhältnismäßig geringen Differenzen werde unmöglich zu erreichen sein. Für der Zentrumsdar sagte erhebliche Bedenken und kündigte Gesetzesentwürfe für die zweite Lesung an, dann nahm man das Gesetz in erster Lesung an und setzte die Staatsberatung beim Kapitel Münzverwaltung fort. Hier wurde die künstlerische Ausführung unserer Münzen erheblich beauftragt, der Zentrumsdar sagte kritisierte unsere künstlerische Mündigkeit im Münzwesen. Der nationalliberale Dr. Weill sprach von dem geschmacklosen fünfzigwanzigpfennigstück und von den schäblichsten Denkmünzen von Berlin und Breslau und der fortschrittliche Dr. Ehlers verlangte ein allgemeines Preisausschreiben über die Gestaltung der Münzen, wenn er auch das deutsche Münzwesen und Geldwesen über das Ausland hinaus. Die Bimetallicsystem-Schwierigkeit ist ja verschunden, und die großen Bundesmarktscheine sind auf den Aussterbetag gestellt. Nur von unserem besten Geldstück, dem kleinen handlichen Zehnmarkstück sollten wir Exemplare bekommen. Den Münzetat bemängelte man und will am Montag das Gesetz über Änderung des Kommunalabgaben-Gesetzes beraten.

Unter dem Freitag im Reichstage eingegangenen Nachtragsforderungen für die Kolonien befinden sich 5 Millionen Mark als erste Rate zum Bau einer Eisenbahn von Otumwanoa über Dufjo nach

„Herengold“.

Roman von H. Courths-Walder.

(45 Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

„Wenn Sie mir doch verzeihen könnten, Göß! Ich wußte ja nicht, was ich tat. Ich war so töricht, so maßlos stolz und froh.“ Er dachte daran, daß sie ihm einst gelagert: „Ich habe einen schlimmen Charakterfehler. Ich kann sehr froh sein, wenn ich mich getraut habe.“ Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen, Komtesse Jutta, und hätte ich es, dann wäre es bereits geschehen.“ Sie sind so gut zu mir, obwohl ich es nicht verdiene. Ich habe so schnell den Glauben an Sie verloren. Aber nun ist es klar geworden vor meinen Augen, scharfklar klar. Ich trage nicht allein die Schuld. Ach, Göß — man hat mich so grausam betrogen! „Komtesse!“

„Ja, Göß, ich weiß nun alles — alles. Meine — meine Mutter hatte die Dokumente entwendet, die Sie mir damals übergeben wollten. Frau Wohlgenut hat sie aufgefunden und“

Er trat wie schüchtern an ihre Seite. „Sie haben sie geliehen?“ fragte er leise. „Ja — ja — ich weiß nun alles.“ „Arme kleine Jutta!“

Sie umklammerte seinen Arm, versprochen, mich zu schützen. Retten Sie mich, helfen Sie mir. Ich kann meine Mutter nicht wiedersehen — sie nicht — und auch Somsfeld nicht.“

Er nickte zustimmend. „Jutta, verzeihe ich Sie recht — Sie wollen Ihre Verlobung lösen?“ fragte er atemlos. Sie hielt fest an ihm und nickte. „Ja, ja. Wie will ich ihn wiedersehen. Er ist ein Egoist, er hat mich betrogen.“

Er schaute auf. „Jutta — was hat er Ihnen getan? So schlecht hat er Ihre Liebe geliebt?“

Sie sah ihn erregt an und befehlte ihm nun ausführlich, was sie in Raenen und ihrem Herzen erlebt — wie sie Göß erkannt, da man ihr verheimlichte. Sie schloß: „Ich war ja damals wie von Sinnen, weil ich glaubte, Sie liebten eine andere.“

Er sagte ihre beiden Hände. „Und jetzt, Jutta — und jetzt?“

„Jetzt weiß ich es besser, Göß — ich habe Ihnen Brief gefunden in einem Schreiben von Großpapa an mich. Hier — ich trage ihn seitdem auf meinem Herzen. Ach Göß, wie furchtbar habe ich getitten für meinen unglücklichen Trost.“

Sie meinte leise vor sich hin. Göß trat von ihr zurück, weil er fühlte, daß er sich nicht länger beherrschen konnte. Am liebsten hätte er sie in seine Arme genommen und ihr die Tränen von den Augen gelöst.

Herrn von ihr blieb er stehen und sagte mit unterdrückter Stimme. „Jutta — wissen Sie, daß Ihr ganzes Verhalten mir jetzt ein Recht gibt, zu glauben, daß Sie mich lieben.“

Er erhob den Kopf. Ihre Hände lagen fest auf den Armlehnen des Stuhles. Obwohl dunkle Rote in ihr Antlitz stieg, hielt sie seinen Blick aus.

„Ja Göß — ich liebe Sie — schon seit ich Sie das erste Mal gesehen, und ich war so glücklich, als ich zu bemerken glaubte, daß auch Sie mich gern hätten. Göß, verzeihen Sie mir, sehen Sie mir nicht so fremd an gegenüber, soll ich mich noch mehr vor Ihnen demütigen?“

Er preßte die Hände um die Stuhllehne, als wollte er sich einen Halt geben. „Jutta — auf Ihre Worte gibt es nur eine Antwort, die ich Ihnen aber nicht geben darf. Deshalb wage ich nicht, nicht in Ihre Nähe. Doch sind Sie Somsfelds Braut — Sie tragen seinen Ring noch am Finger.“

Jutta streifte hastig den Ring ab und legte ihn auf den Tisch. „Hier nehmen Sie ihn, und helfen Sie mir, meine Freiheit wiederzuerlangen. Es ist kein Unrecht, daß ich von diesen unwürdigen Fesseln frei sein will. Dann lege ich mein Schicksal in Ihre Hände.“

Er kam langsam näher und legte sich ihr gegenüber. Mit einer zarten Bewegung zog er ihre Hand an die Lippen. Endlich fragte er verhalten: „Und was soll nun geschehen, Jutta?“

„Frei will ich sein — frei. Alles andere überlasse ich Ihnen, Göß.“

Er hob sich langsam tief und innig in die Augen. Dabei entging ihnen ganz, daß der Mann vor ihr, der Frau von Gerlachshausen aus der Stadt zurückstrahlte. Als diese gleich darauf in das Zimmer trat, blieben sie erschrocken stehen. Doch schon hing Jutta an ihrem Halse.

„Tante Anna, liebe Tante Anna — verzeihe mir, sei mir wieder gut.“

Da blieb der überaus gütigen Frau nichts weiter übrig, als Jutta an sich zu drücken.

Eine stürmische Schwelge hat sich zu uns geflüchtet, Mama. Du wirst etwas zum Pflegen und zum Bewahren haben.“ sagte Göß mit glücklichem Lächeln zu seiner Mutter. Diese sah das Lächeln und das glühende Wächchenantlitz vor sich. Sie zog Jutta mit sich auf das Sofa.

„Nun, erzählt, schnell, eure Gesichter verraten seltsame Gesichtchen.“

Nachdem sie alles erfahren, berieten sie alle drei, wie Juttas Angelegenheit mit möglichstster Verminderung unnötigen Aufsehens erledigt werden konnte. Jutta entschied sich nicht wiedersehen wollen, nach Göß sich bereit, nach Raenenau zu reiten.

„Meine Mutter darf nicht in Raenenau bleiben.“ hatte Jutta gelagt. „Sie soll eine raenenau-gemäße Rente unter der Bedingung erhalten, daß sie Raenenau verläßt. Was Somsfeld betrifft, so bieten Sie ihm Geld für meine Freiheit.“ Göß — ich glaube, damit kommen Sie zuerst zum Ziel.“

„Bitte geben Sie mir einige Worte an Ihre Mutter und an Somsfeld mit, damit ich mich auf Ihren Willen berufen kann. Dem Schreiben an Somsfeld können Sie Ihren Ring beilegen.“ Jutta schrieb sofort. Als Göß kurz darauf zum Aufbruch fertig, sich von Jutta und seiner Mutter verabschiedete, bemerkte letztere:

„Du wirst auf tun, Frau Wohlgenut zu bitten, daß sie für unser armes Schwälbchen einige bequeme Sachen herüberbringt.“

„Jutta fiel ihr um den Hals. „Du behältst mich hier, du liebe, Gute?“

„Selbstverständlich. In Gerlachshausen bist du vorläufig am besten aufgehoben. Und mein Göß hätte doch keine ruhige Minute mehr, wenn er dich Unbänd nicht in sicherem Gewahrsam wüßte.“

Frau von Sterned und Somsfeld erfuhren, als sie nach Hause kamen, von Frau Wohlgenut, daß Jutta noch immer nicht wohl sei.

„Das Kind wird doch nicht ernstlich krank sein? Ich werde sofort zu ihr gehen.“ sagte Ewendoline zu Frau Wohlgenut.

„Gnädige Komtesse verlangt nur Ruhe wegen heftiger Kopfschmerzen.“ berichtete Zeitden, „sie hat sich eingeschlossen.“ Damit beruhigte sich die Mutter.

Als dann die Diener nicht mehr anwesend waren und Ewendoline mit Somsfeld im Salon den Kaffee nahm, legte sie sich sehr behaglich gegenüber und rauchte mit Genuß Zigaretten.

Gegen vier Uhr wurde ihnen zu ihrer Verwunderung plötzlich Göß Gerlachshausen gemeldet.

„Was will denn der?“ fragte Somsfeld leise. Ewendoline gab dem Diener einen Wink. „Wir werden ja hören.“ sagte sie feierlich. „Es ist nur gut, daß Jutta unsfindbar bleibt. Der hat, ichen, sie ist in dieses Zell.“

Frau von Sterned warf den Rest ihrer Zigarette weg und sah Göß mit ironischer Stillschne entgegen. „Was schafft uns die Ehre Ihres so seltenen Besuchs?“ (Fortsetzung folgt.)

Zweite Beilage.

28. Provinzial-Landtag.

(Dra-Beitrag.) Merseburg, 2. März 1914. Die Eröffnung des Provinziallandtages erfolgte gestern in der üblichen feierlichen Weise. Ein Regiores...

Hochgeehrte Herren! Bei Ihrem Zusammentritt zu dem Allerhöchsten einberufenen 28. Landtage der Provinz Sachsen heiße ich Sie herzlich willkommen. Große Erinnerungen sind seit Ihrem letzten...

Trotz des noch nicht überwindenen Rückschlages der Winterzeit des Jahres 1911 hat sich die Provinz auch in der letzten vergangenen zweijährigen Etatsperiode kräftig weiter entwickelt. Dementsprechend sind gleichen Ehrwürdigkeit mit dem Ansehen der Regierung...

Die bei weitem größte Mehrausgabe erfordert der Schuldenzins, weil gleichzeitig mit harter Tilgung die Verzinsung der von vorigen Landtage beschlossenen Anleihen beginnt.

Es folgen Mehrausgaben für die Verstaatlichung sowie bessere Wohnung und Versorgung der Beamten und Angestellten; für das Landarmen- und das Fürsorgegesetz...

Die einmaligen Ausgaben des neuen Etats bleiben hinter dem vorigen zurück, obwohl er teils aus bereiten, teils aus Anleihenmitteln die Übernahme von wichtiger Volkswirtschaftlicher Unternehmungen vorzieht.

Hierauf beziehen sich die drei größeren Vorlagen, welche Ihre besonders eingehende Prüfung und Würdigung finden werden, nämlich über die innere Kolonisation, die öffentliche Lebensversicherung und die Errichtung einer Provinzialbank.

Hochgeehrte Herren! Wenn die beste Lebenskraft eines Staates auf dem Feldwurzeln des Volkes im heimischen Boden beruht, so muß wie allgemein im Vaterlande, so auch besonders in unserer Provinz die fortschreitende Verödung der Bevölkerung von der Staatsoberfläche entfernter Beforgnis erfüllen und aus zum Kampfe gegen die daraus entspringende schwere Schädigung der geistlichen, sittlichen und staatlichen Gesundheit unseres Volkes aufrufen. Als das wirksamste Kampfmittel ist die innere Kolonisation, die Vermehrung der kleinen und kleinen ländlichen Stellen erkannt. Wenn man daher bei zu diesem Zwecke fürstlich gerundeten Siedlungsgebiets „Sachsenland“ das vorgeschlagene Betriebskapital von 200000 Mk. gewährt und damit gleichzeitig reiche Staatsunterstützung sichert, so werden Sie zur Lösung eines der wichtigsten staatsverfallenden Probleme der Gegenwart beitragen und der Gesellschaft zu kräftiger und, wie wir hoffen, gegenreicher Tätigkeit verhelfen.

Ähnlichen Erwägungen wie die innere Kolonisation entpricht der Entwurf der öffentlichen Lebensversicherung, die sich den Versicherungsbeitrag, vornehmlich der ländlichen und kleinbäuerlichen Bevölkerung, die Entfaltung und Befestigung des Grundbesitzes und die Beschäftigung der Bevölkerung zum Ziele legt, sowie der partizipativen Ausübung des sozial wichtigen Gebietes der Volksversicherung mittels einer

gemeinnützigen Einrichtung entgegenwirken will. Die Vorlage, in welcher der Provinzialausschuß Ihnen die Gründung einer Provinzial-Lebensversicherungsanstalt „Sachsen“ durch Bereitstellung von Stamm- und Einrichtungsmitgliedern vorschlägt, geht von der Überzeugung aus, daß damit der privaten Lebensversicherung, wie sie in blühenden Unternehmungen über ganz Deutschland ausgebreitet ist und nicht zum wenigsten in unserer Provinz selbst mit besten Erfolgen und zum offenkundigen Nutzen unserer Volkswirtschaft arbeitet, kein Enttrag gelte; daß die Anstalt diese vielmehr in erwünschter Weise ergänzen und durch friedlichen Wettbewerb zu immer höheren Leistungen befähigen werde. Daß der künftige Betrieb der in obgenannter der Provinz bereits arbeitenden öffentlichen Lebensversicherung durch die Provinzialorgane die beste Gewähr für die Innehaltung einer lokalen Geschäftsführung und der idealen Gründungsziele bietet, wird berechtigtem Zweifel nicht begegnen können.

Dem dringenden, namentlich in Zeiten der Geldknappheit hervorzugetretenen Bedürfnis nach erleichteter und besserer Kreditbeschaffung für Kreise, Städte und Gemeinden sowie für den künftigen Grundbesitz will die dritte, auf Umgestaltung der bisherigen Provinzialhilfskassen in eine Provinzialbank gerichtete Vorlage abhelfen, möglichst ohne den Privatbanken unerwünschte Konkurrenz zu bereiten — ein Unternehmen, das nach dem erstgenannten Vorschlage anderer Provinzen Ihrer Zustimmung empfohlen werden kann.

Hochgeehrte Herren! Nach unter den erhebenden Eindrücken der vorjährigen Feiern, lassen wir auch die weltgeschichtlichen Ereignisse von 1814 mit Ernst an uns vorüberziehen und geben im kommenden Jahre dem hundertjährigen Jubel der Provinz Sachsen in ihren heutigen Grenzen entgegen.

Möge die Provinz als vertriebenes, dem Preussischen Staat organisch eingegliedertes, in hundertjähriger Geschichte immer fester in sich und mit ihm zu einem Ganzen zusammengewachsenem Glied, stets zu seinen feierlichen Säulen, zu den treuesten Stützen der Monarchie zählen! Mit diesem Wunsch und der Hoffnung, daß auch Ihre Beratungen hierzu und zum Wohl der Provinz und des Vaterlandes dienen werden, erkläre ich den Landtag der Provinz Sachsen für eröffnet.

Als Alterspräsident fungierte wieder der nahezu 90jährige aber noch ungemein rüstige Abg. Major von Busse-Hortum. Schnell wurde die Wahl des Landtagspräsidenten erledigt. Die Wahl erfolgte durch Junk. Präsi den wurde wieder Abg. Grelenz Graf von Bartenstein, Stellvertreter an Stelle des verstorbenen Oberbürgermeisters Schneider-Magdeburg der Oberbürgermeister Dr. Schmidt-Erfurt. Als Schriftführer wählte der Landtag die Abg. Landrat Rothe, Landrat von Altmomst, Oberbürgermeister Dahn und Bürgermeist. Popmann sowie in den Landtagssekretären die Abg. von Hilow-Diestau, Mine-Halle und Fürst von Stolberg-Wernigerode.

Nach der üblichen Ehrung der verstorbenen Mitglieder, wobei besonders der jahrzehntelangen erfolgreichen Tätigkeit des Oberbürgermeisters Schneider gedacht wurde, und der Bekanntgabe geschäftlich Mitteltendenzen, Beratungen usw. legte der Präsident die nächste Sitzung auf Montag 10 Uhr an.

Zur ersten Beratung steht u. a. die Vorlage betr. Errichtung einer Provinzial-Lebensversicherungsanstalt.

Merseburg und Umgegend.

2. März. Land als Armenunterstützung. Die Einrichtung der Armenhäuser ist nicht neu. In Schleswig wurden schon im Anfang des 19. Jahrhunderts Gärten für Arme eingerichtet. Sie milderten lange Zeit manche Not, bis sie 1866 an jedermann verpachtet und so zu einer Art Schrebergärten umgewandelt wurden. Die letzte Entwicklung unserer Städte in den letzten Jahrzehnten hat eine Entfremdung ihrer Bewohner der Natur gegenüber zur Folge gehabt. Um meisten leiden unter solcher Entfremdung selbstverständlich die Unbemittelten, denen es unmöglich ist, die Stadt dann und wann für längere oder kürzere Zeit zu verlassen. In Erkenntnis dieser Notlage ist ein bekanntlich dazu übergegangen, für Arbeiter und kleine Handwerker Garten- und Laubentkolonien zu schaffen, um sie wieder mit der Natur in engere Beziehungen zu bringen. Neuerdings entschließen sich mehr und mehr Städte dazu, auch wirksame Armen Land zur Bearbeitung zu überlassen. Wohl die erste Stadt, die eine derartige Einrichtung traf, war Kiel, ihm folgten dann Wien, Königsberg, Dresden, Frankfurt a.M., Gelsenburg. Im Jahre 1912 schloß sich auch Danzig an. Wie S. Marxowitz in der Städtezeitung mitteilt, wurden dort 4660 Ar. städtisches Ackerland an 11 Familien verteilt. Es wurde auf städtische Kosten bebaut, gepflügt und Saatgut geliefert und das Land eigens Familien mit genügenden Kenntnissen im Gartenbau und Gemüsebau angewiesen. Der Erfolg war so ermutigend, daß im nächsten Jahre 18 000 Quadratmeter an 88 Familien ver-

geben werden konnten. Der Ertrag war verhältnismäßig so reich, daß die betreffenden Familien das ganze Jahr hindurch davon lebten. — Wenn man bedenkt, daß auf dem Lande auch die ärmste Familie über etwas Land zum Gemüsebau verfügt, so ist zu verwundern, daß nicht längst mehr Groß- und Mittelstädte die Landverteilung an Arme aufnahmen.

Mißverständnisse. Sie sind manchmal da, und man weiß kaum wie; sie räumen, ärgern, vergrößern sich im Handumdrehen und schaffen ungeheure Geminnungen, die bösen, dummen Mißverständnisse. Eine unbedeutliche Ausdrucksweise ist unterlaufen. Vielleicht ohne eine Spur von schmerzlicher Absicht. Aber Empfindlichkeit, Nervosität, Misstrauen eines anderen, der sich irgendwie getroffen fühlt, führt das auf. Aus der allbekanntesten Klage wird der gewaltige Elefant gemacht. Auf einmal ist persönliche Feindschaft da. Das schönste Freundschaftsbündel ist jäh getrennt. Ein Familienleben ist aus dem ruhigen Gleichgewicht gebracht. Das Berufswesen leidet. Und das alles wegen einer Danksage, wegen eines bloßen ebenen Mißverständnisses. Im „Samlet“ heißt es: „Wieviel an der Sonne Klarheit, wieviel an der Sterne Licht, wieviel, ob liegen kann die Wahrheit, — nur an meiner Liebe nicht!“ Doch ach — wie leicht zweifeln auch Deutschen aneinander, die durch Liebe innerlich fest verbunden sein wollten! Wieviel ganz grundlose Eifersucht zwischen Mann und Weib — und man kann auch hier so oft eigentlich nur von einem bloßen furchigen Mißverständnis reden! Es gibt Tragikomödien, Fronten mit viel befehdender Satire, Situationen, die ganz wunderbar wirr und seltsam sind, und das alles, weil jemand den lieben Nächsten mißverstand. Die Herren Dichter haben mit solchen Dingen viele Hände und lange Winternächte gefüllt. Das ist verfluchte, fahle, faule Arbeit, die schon reichlich genug. Es sind die Geisteskranken und Erschrockenen niemals ganz sicher vor irgend einem peinlichen Mißverständnis. Man fühlt sich als gediegener Menschentier und fällt doch gelegentlich recht klug hin. Selbst im hohen Maße fähler, exakter Gelehrter können sehr beträchtliche Mißverständnisse scheiden, unter Umständen ziemlich lange. Bis dann am Ende doch die Fackel der unerbittlichen Kritik überhand, letzten Wahrheit die Aufklärung bringt. Das ist überhaupt gut, wenn Mißverständnisse von Grund aus und mit aller Deutlichkeit beseitigt werden. Amal, wenn sie nicht bloß harmloser Art waren. Schlimm ist's freilich, wenn ein solches erkanntes und angegebenes Mißverständnis praktisch schlechterdings nicht wieder aufgemacht werden kann. Eine Warnung zur Vorsicht, Einsicht und Umsicht und all den schönen Tugenden, die mir eben oft so schön auszuüben sind.

Vermischtes.

Im Streit erlösen. In einem Saule in der Langen Straße in Hamburg geriet am Freitag der Händler...

Schredensrat eines Eifersüchtigen. In Matow (Südholstein) erdollete der Landwirt Kutzbach seinen Sohn...

Massenmord und Brandstiftung durch Einbrecher. In Werdhinitz (Gouvernement Wotorsisch) brach eine Meute...

Drei Eisenbahnarbeiter von einem Güterzuge überfahren. Drei Eisenbahnarbeiter wurden in dem Güterzuge überfahren und getötet.

Laminengelage in der Schweizer Alpen. Durch die vergangene Woche beträchtlich gefallen Mengen von Neuschnee und infolge der warmen Witterung ist die Lawinengefahr in den Schweizer Alpen besonders groß.

Diebstahl in einem Berliner Hofgebäude. In dem Postamt S. 42, Ritterstraße in Berlin, befindet sich vor den Schaltertüren ein Wartenzimmer. Die Verkäuferin

M. 15000 sucht Landwirt als 2. Hyp. hinter 20000 Mk. auf Gut u. 110 Morgen. Das Geheimnis alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Miliezer, Blöthen, Pickeln usw. zu vertreiben...

Rotti Bouillon 1 Würfel 5 Pfg. 5 " 20 " Anerkannt älteste und feinste Marke! Ersetzt das Suppenfleisch!

Zwei Läuferichweine zu verkaufen Otto Kleinbrink, Wülfdorf b. Anspandorf. Von Donnerstag den 5. d. Mts. ab habe ich wieder einen Transport junger, schwerer, hochtragender und guter, frischmilchender Kühe mit Rälbern...

entfernte sich am Sonnabend nachmittag auf wenige Augenblicke, um ihren Marfenbestand zu ergänzen. Sie schloß die Tür ab. Als sie bald darauf zurückkehrte, war die Tür geöffnet, in dem Schlüsselloch steckte ein sogenannter Nachschlüssel. Aus dem Klost waren für 1300 Mark 1000 Mark und 20 Mark bares Geld gestohlen worden. Auf die Ermittlung des Täters hat das Polizeipräsidium eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

Doppelter Frauenmord im Geneswald.
 Berlin, 28. Febr. In der Nähe des Teufelsees, ungefähr an derselben Stelle, wo im Jahre 1900 der Giftmörder Jandke die Märthin Wegner aus Berlin vergiftet hat, sind am Freitag nachmittag zwei Frauen, die aus Nowames zum Holz sammeln in den Wald gegangen waren, von Unbekannten überfallen und erschlagen worden. Es handelt sich um die Frau des Büchlers Witt, die im 41. Lebensjahr stand, und die Frau des Arbeiters Schwart, die 28 Jahre alt ist. Beide hatten sich nachmittags in das Revier am Teufelsee begeben. Als sie abends nicht zurückkamen, erstatteten ihre Männer bei der Polizei Anzeige. Man suchte den ganzen Wald ab und fand endlich am Sonnabend mittag die beiden Frauen in der Nähe des Sees mit einem

Knüttelerschlagen tot vor. Der Frau Schwart war der Schädel zerfetzert. Etwa fünfzig Meter weit davon entfernt lag die andere Frau, die auf die gleiche Weise getötet worden war. Krugwunden im Gesicht der Toten deuten auf einen erbitterten Kampf zwischen den beiden Gemordeten und dem Täter hin. Sofort wurden Polizeihunde auf die Spur gesetzt, doch war die Streife bis Sonnabend abend ergebnislos. Allem Anschein nach liegt ein Stillschlagsverbrechen vor. Frau Schwart hinterläßt vier Kinder, während Frau Witt Mutter von drei Kindern ist. — Der Regierungspräsident von Potsdam hat für die Ermittlung des oder der Täter bei dem Doppelmord im Potsdamer Forst eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Postraub in Paris.
 Paris, 28. Febr. Aus einem Postwagen, der die Postkassen von den Ämtern nach den Bahnhöfen befördert, sind heute früh 500000 Franc von hohem Wert, man spricht von über einer Million, gestohlen worden. — Eine weitere Meldung aus Paris lautet: Der an dem Inhalt eines Postwagens verübte Diebstahl wurde im Zentrum von Paris von einer vollkommen organisierten Bande ausgeführt. Der Anschlag war von langer Hand vorbereitet. Der Postbeamte, der die Wertgegenstände von

Banken austrägt, hatte bereits mehrere Briefe verteilt, als er bei seiner Ankunft in der Rue Chateaub demerte, daß ein an einem Beschlagerten aussehender kleiner Sack ein einen Wert von über einer Million enthielt, aus dem Postauto verschwunden war. Die Identifizierung müßte den Augenblick benutzt haben, in dem der Wagenfahrer, der nach den Verhörten den Wagen in Abwesenheit des austragenden Postboten zu übermachten hatte, einen anderen Sack bis zu dem Fenster einer Bank getragen hatte. Die Unterjuchung ist eingeleitet worden.

Keklametier.

Praktisch, wohlfeil und gut. In seltener Harmonie findet man diese Eigenschaften vereinigt bei Maggi's Suppen (Schuhmarke, Kreuzstern) in Würfel zu 10 Pf. für 2-3 Keller. Man braucht sie nur kurze Zeit und ohne irgend eine andere Zutat als Wasser zu kochen, und eine wohlschmeckende, nahrhafte und leichtverdauliche Suppe, die von der hausgemachten nicht zu unterscheiden ist, steht auf dem Tisch. Aus der reichen Auswahl von über 40 Sorten seien nur genannt: Familien-, Wein-, Kugel-, Kartoffel-, Blumenkohl-, Erbsen mit Weis-, Kumpf-, Kumpf-, Kumpf-, Kumpf-. Die rasche einfache Zubereitung bietet fern den Vorteil der Erparnis an Brennmaterial.

Anzeige für Metzberg.
 Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikation gegenüber keine Verantwortung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres Lieben Kleinen
Herbert
 sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank.
 Metzberg,
 den 2. März 1914.
 Hermann Weniger und Frau.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.
Dank.
 Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.
 Metzberg,
 den 28. Februar 1914.
 Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Weißhahn.

Dom. Getraut: Kurt August Adolt, S. des Bezirksfeldwebels Jean Adolt, S. des Oberleutnants, an ehelicher S. — Verlobt: die jüngste L. des Formers Konrad Hütt.
Donnerstag den 5. März, abends 8 Uhr: **Passions-Oottesdienst.** **Dankungs Wort.**
Freitag den 6. März, abends 8 Uhr: **Passions-Oottesdienst.** **Dankungs Wort.**
Sonntag den 8. März, abends 8 Uhr: **Passions-Oottesdienst.** **Dankungs Wort.**

Neumarkt. Getraut: der Kaufmann Hermann Willy Handmann mit Frau Amalie Theresie Clara Martha Sells. — Getraut: Herbert, S. des Drogerien Weniger, Friedrich Kurt, S. des Arbeiters Stromplonski. — Verlobt: der S. des Drogerien Weniger.
Donnerstag den 5. d. M., abends 8 Uhr: **Zusammenkunft des Evangel. Mädchen-Vereins St. Esmarie im Pfarrhaus.**
Mittwoch den 4. März, abends 7 Uhr: **Passions-Oottesdienst.** **Dankungs Wort.**
Altenburg. Getraut: der Schlosser Otto Heum mit Frau Frieda Luise geb. Krabe. — Getraut: Erik Otto Eugen Helmuth, S. des Diplom-Ingenieurs Gröner; Marianne, L. des Drebers Wilhelm Hüttich.

Große geräumige Wohnung mit Bad und Gas sofort zu vermieten und 1. April zu beziehen. **Dörre Burgstr. 18.**

Wohnung
 für 300 Mk. zu vermieten, 1. April zu beziehen. **Göbighauer Str. 9.**

Statt Karten.
Kurt Schäfer und Frau
 Käthe geb. Kornaacker
 zeigen erfrönt die Geburt eines
Stammhalters an.
 Weissenfels, den 1. März 1914.

Dank.
 Anlässlich meines 25. jäh. Arbeitsjubiläums bei der Firma G. Sabel sind mir in reichem Maße Ehrungen erwiesen worden. Meinem hochverehrten Chef für das mir überreichte Geldgeschenk sowie den Beamten, Helfern und Arbeitskollegen für das zusammengebrachte Erinnerungsgeschenk sage ich auf diesem Wege meinen verbindlichen Dank.
 Metzberg, 28. Febr. 1914.
Wilhelm Audenburg.

Zwangsversteigerung.
 Dienstag den 3. März d. J. vormittags 10 Uhr versteigere ich im Gasthof Casino:
 1 Sofa und 1 komplettes Bild
 öffentlich meistbietend gegen Bar. **Auktion, Gerichtsvollzieher, Gotthardtstraße 5.**
2. Etage,
 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör (jährl. 300 Mk.) zum 1. 4 zu beziehen. Zu erfragen **Haasstraße 13, II, L., von 6 1/2 Uhr abends an.**

Nur noch einige Tage dauert mein großer Porzellan-Verkauf.

Besonders billig:

Platten oval	45	88	33	28 cm
Platten rund, flach u. tief a. Stk.	95	75	65	45 Pf.
Gemüßschüssel mit Deckel . a. Stk.				0.95 Pf.
Terrinen mit Deckel a. Stk.				1.20 Pf.
Gauctiere a. Stk.				0.45 Pf.
Zeller	flach	Gelbrot	Romboid	
	1.65	1.20	75 Pf.	
Zassen	weiß	mit Goldrand	blauer Rand	
	15	25	25 Pf.	
Zunderboxen	15 Pf.	Geleedosen a. Stk.	15	Menagen a. Stk.
				30 Pf.
Milchbüchse	5	8	10	15
				25
				30 Pf.

Erstklassiges bayerisches Fabrikat.
Paul Ghlert, Entenplan 11.

2 freundliche Schlafstellen
 Neumarkt 70.
Garten,
 aa. 1 Moro. mit Zwerg, Beerenobst und Spargelbeeten ist sofort zu verpachten. **Carl Kundt.**
Gaub. erb. Bettstellen Matr.
 zu verk. **Mart 25. im Laden**
1 Küchenfahrrad, 1 Rotsgrude
 steht a. Verkauf **Outenbergr. 3. 11.**
Eine ältere hochtragende
Ruh
 und ein junger okristlicher **Zuchtbulle**
 stehen zum Verkauf bei **Carl Kundt, Neumarkt (Haa-Ver.) Halle a. S.**

Zur guten Quelle
 Dienstag abend Saizknochen!
Habolds Restauration
 Heute **Schlachtefest**
Brennführer Adler
 Mittwoch **Schlachtefest**
Schlachtefest
 Dienstag **Schlachtefest**
Albert Schulz, Weiße Mauer 80.
Schlachtefest.
 Heute, Dienstag, **Schlachtefest.**
Ernst Vogel, Halleische Str. 71
Schlachtefest
 Dienstag **Schlachtefest**
E. Steger, Weißenf. Str. 46
 10-20 Mk. tagl. Verdienst durch leichte Fabrikationen (reell. Ergit), 50 Mk. erfordert. Brotp. gratis. **M. Greter, Hamburg 23**
 5-10 Mk. u. mehr im Haushäl. 10-20 Mk. u. mehr. Wohl genügt sich. **Hinrichs, Hamburg 15.**

Ein Junge
 zum Weggeben gesucht **Gebrüder Goldmann.**
Einen Bäderlehrling
 stellt Htern ein **Paul Baderer, Bädermeister.**
Einen Lehrling
 sucht zu Htern **H. Müller, Klempnermeister, Schmale Straße 19**
 Junges anhängiges Mädchen als **Lernende**
 zum 1. April gesucht. **Karl Stürzbecher.**
 Suchen zum sofortigen Eintritt junges Mädchen aus anständiger Familie als **Lernende**
 für unter 15-Jährigen, Hut- und Mäsegeschäft. **F. O. Anauß & Sohn.**
Tätige Wirtshausfräulein
 zum 1. April gesucht. Alter 34 bis 37 Jahre, höhere Geirat nicht ausgeschl. Offerten mögl. in Brief niederzulegen unt. **Christe B 300** hauptpostlagernd Halle a. S.

Jüng. Putzarbeiterin
 oder **Putzlernde**
 sofort gesucht **Franz Lorenz**
 Ind.: **Carl Oberhardt.**
 zum 1. April viele tüchtige Mädchen bei hohem Lohn für hier und auswärts. **Frau D. Weniger, gewerkschaftliche Stellenermittler, Breuerstr. 10.**
Suche und empfehle
 perfekte Köchin, gewandte Mädchen für Küche und Haus, für Putzfrauen, u. s. w., ältere und jüngere Mädchen für Geschäfte, Osterjungen u. -mädchen, Mittelnechte erhalten kostenlos gute Stellung durch **Frau Berta Kappel, gewerkschaftliche Stellenermittlerin, Delagrade 1, dicht am Markttag.**

Älteres Arbeitsmädchen
 (auch unabhängige Frau) sucht für dauernde Beschäftigung **Reitschiffenfabrik Halleische Straße.**
Unabhängige Frau oder erfahrenees Mädchen
 zur Pflege eines 1/2 jähr. Kindes sofort gesucht **Carl Oberhardt, Al. Ritterstr. 1.**
Suche zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn
3 fräuliche Mädchen.
 zu melden beim Hausverwalter, **Reiniger Kohlenwerke.**
Dienstmädchen,
 welches schon in besserem Haushalt gewesen ist, für kinderloses Ehepaar gesucht. Lohn bis 20,- bei sehr guter Behandlung. **Georg Drapp, Weißenfels.**
 Für ein Handwerkerhaus, Nähe von Metzberg, 2 Personen, nur Garten, wird zum 1. April ein tüchtiges **Mädchen**
 gegen guten Lohn gesucht. Off. unter **F 20** an die Exped. d. Bl.

Eine Aufwartung
 für einige Vormittage gesucht **Meinshauer Straße 15.**
 Nettcs, sauberes Mädel als **Aufwartung**
 gesucht **Entenplan 4, im Laden.**
Aufwartefrau
 vom Hochbaum sofort gesucht. Zu me den **Mosler 5.**

Verloren wurde am Sonnabend 1/2 bis 3/4 Uhr zwischen Halleische Straße Nr. 1 bis 30 eine längliche goldene Brille mit Eufelen und Berle. Gegen gute Belohnung abzugeben **Halleische Str. 39, I. Etage.**
Goldene Brille verloren **Reitschiffen Str., Halleische Str. Bahndorf.** Abzugeben gegen Belohnung beim **Wahnhofswirt.**
Armband von der **Funtenburg** nach der **Friedrichstr.** verloren. Gegen Belohnung abzugeben **Friedrichstraße 16, II.**
Eine schwarze Damenhandtasche mit Inhalt vom **Cassino** bis zur **Schulisch-Bräuerstr.** und **Reitschiffen Str.** zurück bis zur **Linde, Gottardtstr.** und **Gr. Ritterstr.** verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben **Johannisstr. 17, I.**

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abnahme von mehreren Heften; bei Bestellung des Monats durch mehrere Abonnenten in
der Stadt und auf dem Lande einbehalten; durch die Post 1.20 Mk. netto 42 Pf.
Belegzahl. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen zweisprachig.
— Abdruck anderer Originalzeichnungen ist nur mit besonderer Genehmigung gestattet.
— Für Rückgabe unbenutzter Zusendungen übernimmt man keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum für vier Wochen und 1000
Abnehmer 10 Mk., für die zweite 8 Mk., für die dritte 6 Mk., für die vierte 4 Mk., für die fünfte 3 Mk., für die sechste 2 Mk., für die siebte 1 Mk., für die achte 1 Mk., für die neunte 1 Mk., für die zehnte 1 Mk., für die elfte 1 Mk., für die zwölfte 1 Mk., für die dreizehnte 1 Mk., für die vierzehnte 1 Mk., für die fünfzehnte 1 Mk., für die sechzehnte 1 Mk., für die siebenzehnte 1 Mk., für die achtzehnte 1 Mk., für die neunzehnte 1 Mk., für die zwanzigste 1 Mk., für die einundzwanzigste 1 Mk., für die zweiundzwanzigste 1 Mk., für die dreiundzwanzigste 1 Mk., für die vierundzwanzigste 1 Mk., für die fünfundzwanzigste 1 Mk., für die sechsundzwanzigste 1 Mk., für die siebenundzwanzigste 1 Mk., für die achtundzwanzigste 1 Mk., für die neunundzwanzigste 1 Mk., für die dreißigste 1 Mk., für die einunddreißigste 1 Mk., für die zweiunddreißigste 1 Mk., für die dreiunddreißigste 1 Mk., für die vierunddreißigste 1 Mk., für die fünfunddreißigste 1 Mk., für die sechsunddreißigste 1 Mk., für die siebenunddreißigste 1 Mk., für die achtunddreißigste 1 Mk., für die neununddreißigste 1 Mk., für die vierzigste 1 Mk., für die einundvierzigste 1 Mk., für die zweiundvierzigste 1 Mk., für die dreiundvierzigste 1 Mk., für die vierundvierzigste 1 Mk., für die fünfundvierzigste 1 Mk., für die sechsundvierzigste 1 Mk., für die siebenundvierzigste 1 Mk., für die achtundvierzigste 1 Mk., für die neunundvierzigste 1 Mk., für die fünfzigste 1 Mk., für die einundfünfzigste 1 Mk., für die zweiundfünfzigste 1 Mk., für die dreiundfünfzigste 1 Mk., für die vierundfünfzigste 1 Mk., für die fünfundfünfzigste 1 Mk., für die sechsundfünfzigste 1 Mk., für die siebenundfünfzigste 1 Mk., für die achtundfünfzigste 1 Mk., für die neunundfünfzigste 1 Mk., für die sechzigste 1 Mk., für die einundsechzigste 1 Mk., für die zweiundsechzigste 1 Mk., für die dreiundsechzigste 1 Mk., für die vierundsechzigste 1 Mk., für die fünfundsechzigste 1 Mk., für die sechsundsechzigste 1 Mk., für die siebenundsechzigste 1 Mk., für die achtundsechzigste 1 Mk., für die neunundsechzigste 1 Mk., für die siebenzigste 1 Mk., für die einundsiebzigste 1 Mk., für die zweiundsiebzigste 1 Mk., für die dreiundsiebzigste 1 Mk., für die vierundsiebzigste 1 Mk., für die fünfundsiebzigste 1 Mk., für die sechsundsiebzigste 1 Mk., für die siebenundsiebzigste 1 Mk., für die achtundsiebzigste 1 Mk., für die neunundsiebzigste 1 Mk., für die achtzigste 1 Mk., für die einundachtzigste 1 Mk., für die zweiundachtzigste 1 Mk., für die dreiundachtzigste 1 Mk., für die vierundachtzigste 1 Mk., für die fünfundachtzigste 1 Mk., für die sechsundachtzigste 1 Mk., für die siebenundachtzigste 1 Mk., für die achtundachtzigste 1 Mk., für die neunundachtzigste 1 Mk., für die neunzigste 1 Mk., für die einundneunzigste 1 Mk., für die zweiundneunzigste 1 Mk., für die dreiundneunzigste 1 Mk., für die vierundneunzigste 1 Mk., für die fünfundneunzigste 1 Mk., für die sechsundneunzigste 1 Mk., für die siebenundneunzigste 1 Mk., für die achtundneunzigste 1 Mk., für die neunundneunzigste 1 Mk., für die hundertste 1 Mk.

Nr. 52.

Dienstag den 3. März 1914.

40. Jahrg.

Der Stand des Saale-Elster-Kanals.

(Von Abg. Delius-Halle a. S.)

Die Bestrebungen, die alte Seestadt Leipzig in Verbindung mit einer leistungsfähigen Wasserstraße zu bringen, sind schon mehrere hundert Jahre alt. Sie haben aber niemals festere Gestalt angenommen. Erst das Schiffahrtsabgabengesetz hat die Frage aufgerollt. Sachjen machte bekanntlich seine Zustimmung zu den Schiffahrtsabgaben von mancherlei Zugeständnissen abhängig. Unter anderem mußte der große Bruder Preußen sich verpflichten, die Saale von Creppau bis zur Elbe auszubauen. Die Regulierung muß so ausgeführt werden, daß mindestens 400 Tonnen Tragfähigkeit passieren können. Der Wunsch der Interessenten geht dahin, daß man die Saale für Schiffe von 600 T. o., die Schiffe der Zukunft auf den deutschen Binnenwasserstraßen, fahrbar macht. Mit dieser Frage wird man sich erst näher zu befassen haben, wenn eine entsprechende Vorlage in Aussicht steht. Dann kann un schwer auch eine Vertiefung des Flußbettes für solche Schiffe bis Weißenfels vorgenommen werden. Doch zurzeit sind die Schiffahrtsabgaben mit Österreich noch nicht geregelt. Man hofft aber im Jahre 1915 damit zum Ziele zu kommen. Dann wird der Leipzig-Saalekanal unverzüglich gebaut werden können. In Leipzig und Merseburg bestehen schon seit etwa 6—7 Jahren Kanalbauvereine. Die drei verschiedenen Projekte sind eingehend geprüft und man hat sich jetzt auf das zuletzt von der Firma Conig u. Havestein ausgearbeitete geeinigt. Der Rat der Stadt Leipzig hat sich dahin einverstanden erklärt und auch die preussische Bauverwaltung und das sächsische Ministerium haben die Ausführbarkeit dieses Projektes festgestellt. Es wird folgende Linienführung nehmen: Von Leipzig über Burghausen, Großdölzig, unmittelbar hinter letzterem Orte wird die preussische Grenze überschritten; der Kanal geht dann durch das kohlenreiche Hinterland von Merseburg, um bei dem Orte Creppau in die Saale zu münden. Man sieht, daß neben der Verbindung Leipzigs mit einer Wasserstraße auch ein äußerst entwicklungsfähiger Landstrich erschlossen wird. Es braucht nicht auf die ungeheuren Vorteile hinzuweisen zu werden, welche aus einer Wasser-

fahrt für ein solches Projekt Stimmung machen, kann ihnen nicht bezagt werden. Nicht richtig ist es aber, daß die Städte Leipzig und Halle sich für dieses Projekt ausgesprochen hätten. Von Halle weiß ich nur, daß kürzlich in einer Versammlung von Interessenten ein Vertreter der Handelskammer eine durchaus torrefakte Erklärung abgegeben hat. Er wies darauf hin, daß in dem Handelsstammbezirk sowohl Interessenten für den Kanal Leipzig—Saale, als für den Elbetanal vorhanden seien. Und was die Stadt Leipzig anbetrifft, so erklärte der Oberbürgermeister Dr. Dietrich in der Sitzung der Stadtverordneten zu Leipzig am 2. Januar 1913 wörtlich: „So weit kann man aber wohl heute schon die Verhältnisse als geklärt ansehen, daß sich behaupten läßt, daß für eine Verbindung Leipzigs mit der Elbe nur der Weg über die Saale in Frage kommen kann.“ Vorher hatte er ausgeführt, durch das vom Reichstage genehmigte Schiffahrtsabgabengesetz sei die rechtliche Grundlage für die Durchführung einer Verbindung der Elster und Saale geschaffen worden. Kürzlich nahm auch die Leipziger Kanalgesellschaft dazu Stellung. In der Generalversammlung führte der Vorsitzende und Geschäftsführer Stadtrat a. D. Ludwig Wolf aus,

daß der Verein keine Ursache habe, dem Kanalprojekt Leipzig—Zorgau Schwierigkeiten zu bereiten, er könne vielmehr mit dieser Agitation einverstanden sein, weil sie die Notwendigkeit eines Kanals nach Leipzig noch weiteren Kreisen vor Augen führe. Es werde so die Stadt Halle und der Kreis längs der Saale in den Interessentenkreis getrieben werden. Halle stelle sich auf den Standpunkt, daß es in Zukunft durch das Waschen der Interessen und des Verkehrs reichlich durch Vermehrung der Verbindung in seinen Aufgaben gewinnen werde. Die Rentabilität des Elbetanals sei mehr als zweifelhaft. Von Zorgau bis Potsdam sei nichts zu holen. Der hauptsächlichste Hinderungsgrund bei dem Kanal Eilenburg—Zorgau sei, daß nicht staatliche und politische Bedenken in Rücksicht gezogen worden seien. Es sei nicht anzunehmen, daß eine Genehmigung dieses Projektes seitens Preußens erfolgen dürfte. Wer die teilweise schon malten Kanalprojekte kennt, die heute noch keinen Schritt weiter gelangt sind, wird zu einem solchen Schluß ebenfalls kommen müssen.

Um einige Klärung zu schaffen, bin ich vor einigen Tagen im Ministerium der öffentlichen Arbeiten gewesen und habe mit dem betreffenden Dezernenten Rücksprache genommen. Dort erfuhr ich, daß die Regierung sich mit dem Kanalprojekt Leipzig—Zorgau überhaupt noch nicht beschäftigt hat, dagegen dem Projekt Leipzig—Saale dauernd seine Aufmerksamkeit schenkt. Es wurde mir gesagt, daß ja auch die Regierung gar nicht von dem ersten Projekt abgehen könne, weil sie durch Verträge und die Beschlüsse des Parlaments gebunden sei. Außerdem rechne aber auch schon die Eisenbahnverwaltung mit dem Kanal, denn alle Bahnbauten nehmen auf die geplante Kanaltrasse Rücksicht. Zudem werde am 1. April ein Baubüro in Merseburg errichtet, welches auf der Saalefreie Merseburg—Dürenberg die Hochwasserverhältnisse zu regeln habe. Das seien im gewissen Sinne schon Arbeiten für den Kanal.

Die Öffentlichkeit wird aus diesen Darlegungen ersuchen, welches der gegenwärtige Stand der Leipziger Kanalfrage ist. Unter diesen Umständen nahm ich auch von einer weiteren Erörterung im Plenum des Abgeordnetenhauses Abstand.

Die Reichs-Befoldungsnobelle.

Le. Aus parlamentarischen Kreisen schreibt man uns: Der dem Reichstage zugegangene Entwurf zur Abänderung des Befoldungsgesetzes sieht eine Aufbesserung der Befoldungsklassen 1—5b, d. h. derjenigen unteren Beamtenklassen vor, die ein Meist-

gehalt von 1700 Mk. beziehen. Die Erhöhung beträgt 100 Mk. In Konsequenz der vorherigen Beschlüsse des Reichstages berücksichtigt der Entwurf ferner die zu den Klassen 21 und 22 gehörigen Beamten der Assistentenklasse (1800—3300 Mk.) und die Det- und Oberdetoffiziere. Der Rahmen der zu berücksichtigenden Beamten und Unterbeamten ist also recht eng gezogen. Die Befoldungsnobelle wird in manchen Beamtentreisen zweifellos enttäuschung hervorgerufen, da vielfach weitergehende Erwartungen an sie geknüpft wurden. Wenn auch das Befoldungsgesetz von 1909 eine umfassende Neuregelung der Gehälter der gesamten Reichsbeamten gebracht hat, so sind doch eine Reihe von Beamtentkategorien nur sehr gering aufgebessert worden, und daneben hat das Gesetz eine Reihe von Unbeheiten geschaffen, deren Beseitigung von den beteiligten Beamtentkategorien nachdrücklich gefordert worden ist. Die Basis der neuen Vorlage ist die vom vorjährigen Reichstage beschlossene Erhöhung der Postfachver- und Postassistentenbezüge. Da sich die Regierung aber der Einsicht nicht verschließen konnte, daß die am geringsten besoldeten Beamtentlassen angehörenden der Verteuerung des Lebensunterhalts nicht völlig unberücksichtigt bleiben konnten, so sind diese Kategorien mit einbezogen worden. Eine weitergehende Berücksichtigung der besser besoldeten Beamten wurde aber nicht beliebt.

Besonders enttäuscht wird die Klasse der gehobenen Unterbeamten sein, die gegenwärtig ein Gehalt von 1400—2100 Mk. beziehen. Zu ihr gehören insbesondere die Oberpostfachver-, die Weichenstell-, die Postassistenten-, die Postfachver- und die Werkführer bei der Reichsbahnverwaltung. Diese sollten schon im vorigen Jahre erhöht werden; es mußte von dieser Aufbesserung aber Abstand genommen werden, weil die vorhandenen Mittel nicht ausreichten. Die Beamten wurden auf dieses Jahr verdrängt. Es handelt sich hier um Unterbeamtenklassen, die wichtige Funktionen wahrnehmen und mehr und mehr mit Dienstgeschäften betraut werden, die bisher von mittleren Beamten wahrgenommen wurden; es kommt ein Beamtenheer von mehr als 25 000 Mann in Betracht, wovon allein auf die Post 18 000 entfallen. Es ist anzunehmen, daß für diese Klasse die Parteien bei der Beratung des Entwurfs noch eine Aufbesserung herauszuholen bemüht sein werden. Der Wunsch der Beamten geht dahin, an Stelle ihres jetzigen Gehalts, erreichbar in 18 Jahren, ein Gehalt von 1600—2200 Mk., erreichbar in 12 Jahren, zu erhalten. Man wird diesen Wunsch als unerfüllbar und unbeschreiblich nicht bezeichnen können, um so weniger als infolge der Aufbesserung der Schaffnergehälter im vorigen Jahre der Fall eingetreten ist, daß jene Beamten 9 Jahre nach der Prüfung zum gehobenen Unterbeamten nur denselben Gehaltsatz (1640 Mk.) erhalten, den sie auch ohne Beförderung in die gehobene Dienststellung zu gleicher Zeit erlangen würden. Ein besonderer Grund zur Aufbesserung der gehobenen Postunterbeamten liegt darin, daß die vor dem 1. April 1905 ohne Ablegung einer Prüfung in die gehobenen Stellen beförderten Unterbeamten bei gleicher Dienstzeit erheblich höhere Gehälter beziehen als die nach diesem Zeitpunkt beförderten Beamten, die eine Prüfung abgelegt haben.

Die Werkführer bei der Reichsbahnverwaltung, die ein größeres Arbeitspersonal unter sich haben, klagen namentlich darüber, daß sie erheblich geringere Gehaltsbezüge haben, als die ihnen unterstellten Handwerker und Arbeiter, so daß die Eisenbahnverwaltung gezwungen ist, bei ihrer Beförderung oftmals sogenannte Ausgleichszulagen zu zahlen.

Unter den mittleren Beamten sind eine Reihe von Kategorien, die berechnete Wünsche haben, beispielsweise die Klasse 35 der Sekretäre der Provinzialbehörden, der Oberpostsekretäre u. a., deren Gehälter gegenwärtig 2100—4500 Mk. betragen; eine Kategorie, die seit mehr als 30 Jahren in ihrem Mindestgehalt überhaupt nicht erhöht worden ist. Die Telegraphenmechaniker, die zu den mittleren Be-

